

Dr. Rudolf Steiner :

Der Lebenslauf des Menschen .II. Teil.

Berlin, 4. März 1907.

Ich möchte Ihnen heute eine Art Erweiterung geben desjenigen, was in letztem Vortrag gesagt worden ist über den Lebenslauf des Menschen. Wir können dabei einige intimere Dinge besprechen und an dieser oder jener Stelle etwas einfügen, was ja selbstverständlich weggelassen werden musste. Vor allen Dingen möchte ich Ihnen diesen Lebenslauf in ein Grosses Ganzes hinstellen; ich möchte Ihnen zeigen, wie der Mensch, so wie er heute vor uns steht, in der Tat eine Art von Mikrokosmos ist, d. h. eine kleine Welt; wie er alles das, was uns ringumher umgibt, nicht nur auf der Erde sondern in gewisser Beziehung auch in Sternenhimmel, in Gesetz seiner Entwicklung in sich schliesst. Sie erinnern sich, dass hier öfter schon gesprochen worden ist davon, dass ja der Mensch eine besondere Entwicklung, wie er sie durchgemacht hat, durchgemacht hat; dass die Erde bezüglich der Hinderungsverhinderung anderer Planeten ist. Wir sprechen, wenn wir im Sinne des Okkultismus reden, davon, dass unsere Erde sich entwickelt hat aus einer Planetenwesenheit - einem Planeten, der unserer Erde voran gegangen ist - allerdings vor einer ungeheuren Anzahl von Jahren, und wir haben öfter davon gesprochen, dass dieser Planet im Okkultismus den Namen Mond trägt - nicht etwa weil er irgendwie zusammengebrochen worden dürfte mit dem heutigen Mond. Der heutige Mond, der ein Nebelplanet unserer Erde ist, ist eine Art von Schlacke, die als unbrauchbar abgeworfen worden ist. Sie würden den Vorgänger der Erde sich herausschöpfen können, wenn Sie alles, was unsere Erde und was der Mond heute ist, mit allem, was sie an Geist und Seelentätigkeit enthalten,

in einen grossen Topf durcheinander rühren könnten. Da würden Sie einen Planeten erhalten, der etwa der Vorgänger unserer Erde, der Mond sein würde.

Sie müssen aber bedenken, dass auf jenen Mond, aus dem sich unsere Erde allmählich herausgebildet hat, der physische Mensch noch nicht in seiner heutigen Form vorhanden war; es lebte eine Art physischer Vorgänger des Menschen auf dem Monde; aber der war noch recht tierischer Art. Nun dürfen Sie sich vorstellen, dass das, was heute Mensch ist, in dem tierischen Menschen des Mondes enthalten gewesen wäre. Das würde eine materialistische Vorstellung sein. Sie müssen sich vorstellen, dass eine Art von Menschen herauswandelte, höher als die Säugetiere, aber noch tiefer als der heutige Mensch. Was heute Seele in Menschen ist, war noch nicht auf dem Monde; das war das, was ihn damals einhüllte - unsichtbar - wie heute dem Menschen seine astrale Aura.

Ich habe öfters gesagt, dass das Rechte des Menschen Astralleib herausgeht aus dem physischen Leib. Der Astralleib hängt dann in Schlaf nur durch die Milz mit dem physischen Leibe zusammen, da die Milz nicht nur eine physische Aufgabe hat, sondern es ist auch ihre Arbeit, den Zusammenhang mit dem geistigen Teil des Menschen zu vermitteln und dann sehen Sie wie eine Art Strang zwischen beiden Leibern besteht. Die Milz ist der Anknüpfungspunkt für den Astralleib. Daher können Sie in jedem Lehrbuche der Anatomie lesen, dass man über die Milz nichts Rechtes weiss. Die Milz ist eines derjenigen Organe, die an der Grenze der physischen Organe stehen. Die Ernährungstoffe hinstromschaffen aus dem physischen Leibe, dann dient auch die Milz.

Während des Schlafes bedeckt nun eine merkwürdige Folie den physischen Leib, die an ihn fortwährend arbeitet.

Was in Schlaf ausser dem physischen Leibe ist, das war während des Mondzustandes ständig ausserhalb des physischen Leibes und zusammen mit dem allgemeinen göttlichen Weltgeist, und ein Teil einer dem Mond unhillenden Geistigkeit; das schürfte sich erst in Erdenmaterie ab für den

Menschen; sodass der Okultismus zwar sagt: „Der Mensch hat einen Vorgänger tierisch-geistiger Art; aber nie hätte sich von selbst der heutige Mensch entwickelt, wenn Sie nur materialistische Vorstellungen wirken lassen. Von außen wirkte er ein und sich hinaufbilden zu späteren Stufen. Es fand also wirklich auf der Erde jene Begegnung statt, die man im weitesten Sinne wörtlich nehmen kann. - Danken Sie sich einmal die Luft; die war auf dem Monde der richtige Körper der Menschenseele; damals war die Luft noch ganz durchgeistigt; wie die Erde heute nur von einer physischen Luft, so war der Mond von einer Hülle umgeben, die von Seelensubstanz durchdrungen war. Nun verstehen Sie, warum die Luft entsteht worden war; die Luft ging in die Menschen ein; Und Gott hauchte dem Menschen die Seele ein.“ Das ist die tiefste Wahrheit. Auf dem Monde als physischen Weltkörper war der Mensch als physisches Wesen viel unvollkommener und dementsprechend war auch alles noch nicht so weit wie heute. Ich habe Ihnen auch diesen Mondleib hier schon öfter beschrieben; ich will ihn noch einmal kurz beschreiben. Solche Felsen wie die, auf denen wir heute heruntretten, gab es auf dem Monde nicht. Der Mond war eine Art von halb lebenden Weltkörper überhaupt; wenn Sie ihn sich als Torf denken, aber noch mehr durchleuchtet, als der heutige Torf - als Pflanzendrei oder wie Spinat; eine Ackerkrume hat es in diesem Sinne auf dem Monde noch nicht gegeben. Diese Pflanzendrei war durchzogen von verholzten Massen; statt unserer heutigen Felsen gab es auf dem Monde eine Art von Holzgrundlage und darauf eine halb Pflanz-, halb Steinmasse, und darauf wuchsen Tiere. Die heutigen Schneckenpflanzen sind nur Nachzügler derjenigen, die auf dem Monde gelebt haben, die Mistel z.B., die heute nur auf Pflanzen wachsen kann, weil sie auf dem Monde auf einer Art Pflanzengrundlage wuchs. Über diesen Wesenheiten, die halb Pflanzen halb Tiere waren, standen dann die Menschen. Wäre der Mond geblieben wie er war, hätte er alles das bei sich behalten, so hätten niemals die Seelen der Menschen es dahin bringen können, den Tiermenschen auf dem Monde hinaufzuentwickeln zu der heutigen Welt. Die ganze Substanz des

Mondes war nicht dazu angetan, dass man aus ihr heraus den Menschen weiter bringen konnte. Dazu musste erst das, was heute auf der Erde ist, herausgeworfen werden; erst dadurch gewann man aus dem Erdmaterial die Möglichkeit, den Tiernmenschen zur Stufe des heutigen Menschen hinaufzubringen. So haben wir einen Vorgänger unserer Erde, den wir den Mondplaneten nennen, und der eine Zusammenfügung ist unserer heutigen Erde mit dem heutigen Mond, der nur von ihr abgeworfen wurde, damit die geläuterte Substanz gewonnen wurde, um den Menschen in der Form, wie er sich heute darstellt, zustande zu bringen. Noch weiter vorher war unsere Seele ein Planet, den man im Okkultismus die Sonne nennt; aber wiederum auch nicht die heutige Sonne. Wenn Sie die heutige Erde, die heutige Sonne und den heutigen Mond zusammenführten, mit allen Wesen, die zu ihnen gehören, dann bekämen Sie den Planeten, der die frühere Sonne war. Die Sonne in ihrer Art - kosmisch genommen - ist eine viel höhere Art als die Erde. Ihre Bewohner sind solche geistige Wesenheiten, die immer in einem Zustande leben, in den sich der Mensch nur befindet, wenn er zwischen der Erde und einer neuen Gestalt in der Devachanwelt ist. Es sind devachanische Wesen, die wir Devachan-Geistwesen nennen könnten. Damit man diese Wesen ihre Entwicklungsstufen weiter durchmachen, konnten, mussten sie ihrerseits vorher den damaligen Mond abgeben, gerade so wie die Erde später den heutigen Mond.

Das musste aus der damaligen Sonne herausgeworfen werden, und dadurch ist jener Planet zum Planeten avanciert. Unsere Erde wird auch der einst ein Planet werden, und unsere Erdenbewohner werden dann auch ein geistiges Dasein haben, wie heute die Sonnenbewohner; dazu musste aber der Mond erst abgeworfen werden.

Diese Sonne entwickelte sich ihrerseits aus einem Planeten, der schon so weit zurückliegt, dass die heutige Menschheit sehr schwer eine Vorstellung davon gewinnen kann. Man nennt diesen Planeten den Saturn. Der Saturn verwandelte sich in die Sonne, die Sonne in den Mond, der Mond in die Erde; die Erde wird sich verwandeln in Jupiter, Jupiter in Venus und Venus in

in einen Planeten, den man als Vulkan bezeichnet;

Ihm kann der jeder fragen: eine Venus steht heute auch schon am Himmel und ein Jupiter auch; wie verhalten sich nun die ganzen Planeten zueinander? Dass jemals unsere heutige Menschheit auf dem Saturn war, der heute im Weltraum drussen ist, wäre eine ganz und gar falsche Vorstellung. Das wäre dieselbe, wie wenn Sie glauben würden, dass von Sie ein Kind von 6 Jahren und ein Mann von 50 Jahren vor sich haben, dass die Kräfte des Kindes jemals übergehen könnten auf diesen Mann. Der Mann war auch einmal ein 6jähriges Kind; er hat ganz dasselbe Stadium durchgemacht. Der Saturn am Himmel hat mit der Erdenentwicklung nichts zu tun; er stellt jenes Stadium dar, welches die Erde auch einmal war, - wie der 50jährige Mann dasselbe war wie der 6jährige Knabe.

Unsere Erde war einmal genau so ein Körper wie der heutige Saturn. Wenn Sie heute die Venus betrachten, so stellt sie uns einen Zukunftsstand der Erde dar. Die Erde wird einmal in einem solchen Zustand sein. Die Venus ist nicht irgendein Himmelskörper, den der Mensch einmal beschauen wird, sondern die Erde wird auch einmal Venus sein. Das sind Gattungsnamen, die die betreffenden Stadien eines Planeten darstellen.

So wie der Mensch heute vor Ihnen steht, besteht aus er aus dem physischen Leib, der dieselben Stoffe in sich hat, welche auch das ganze Mineralreich in sich hat; dann besteht er aus dem Ätherleib, den nur die Pflanze noch hat; dann aus dem Astralleib, den auch das Tier hat, und dann aus dem Ich.

Gehen wir nun zurück bis zum Saturn; da hatte der Mensch - der damalige physische Menschenvorfahr - noch nichts als die Anlage zum physischen Leib. Die Anlage zum Ätherleib bekommt er erst auf der Sonne. Das ist der Sinn der aufeinander folgenden Entwicklung. Man war aber auf dem Saturn nicht so etwas vorhanden wie ein heutiger physischer Menschenleib.

Als der Saturn am dichtesten war, war er folgendermaßen: Wenn ich hier spreche, bringe ich die Luft in Schwingungen. Brachten Sie meine Worte nicht

zu hören, könnte ich die Luft in Bewegung bringen, ohne zu sprechen, könnten Sie die Schwingungen meiner Worte sehen- die ganz bestimmten Luftbewegungen - da würden Sie Abbilder meiner Worte sehen; und wenn Sie dann den Zusammenhang wüßten, dann könnten Sie aus den Schwingungen entnehmen, was ich gesprochen habe. Meine Worte sind der Grund, dass die Luft hier in Bewegung ist. Denken Sie sich nun einmal, Sie könnten die Luft, die da ist, in einem Moment ganz starr machen; dann würden meine Worte herunterfallen. Sie würden auf der Erde etwas wie Austerschalen haben und Sie könnten in der festgewordenen Luft die Formen meiner Worte sehen. Nun wüßten Sie sich vorstellen den Menschen, die Tiere, die Pflanzen, Mineralien und Kristalle, aus ihrer Erstarrung herausgelöst; dann die haben damals auf dem Saturn nur als eine wogende wallende Luftmaterie gelebt. Was heute ein Kristall ist, ist fest gewordene, wallende Materie und dem Saturn; ebenso ist es mit den Pflanzen und mit den Tieren, die auf dem Saturn als Schwingungen der leichtesten feinsten Saturnmaterie existiert haben. Genau so war es, wie wenn von höheren Geistern alle Wesen in die Saturnmaterie hineingesprochen worden wären, wie ich hier die Schwingungen in die Luft hineinspreche. Diese Schwingungen waren die Verbote für die späteren Pflanzen, Tier- und Menschenleiber. Das ist der Anfang unserer Evolution. „Im Anfang war das Wort“ und das Wort durchdrang die Saturnmaterie und alle Wesen waren als Schwingungen in dieser Saturnmaterie. Denken Sie zum Vergleich an die Klangfiguren auf einer Messingplatte. Wenn Sie eine Messingplatte, auf die Sie Sand oder Staub gestreut haben, mit einem Violinbogen streichen, so bekommen Sie auf der Platte bestimmte Figuren. Das beruht darauf, dass Sie die Platte festgehalten und sie gestrichen haben. Durch das Streichen bringen Sie die Platte nur in gewissen Linien in Schwingungen, wo sie bei dem Streichen nicht schwingt, bleibt der Staub liegen- wo andere schüttelt sie ihn ab. Hier können Sie gleichsam noch herauslocken, was damals hineingesprochen worden war. Materie ist innerlich nach den Gesetzen der Tonschwingungen gestaltet und gegliedert. Nach und nach sind heraus geworden aus diesen

Schwingungen jenseits festen Körper, und so können Sie sich vorstellen, dass aus den Schwingungen heraus die Verkörperungen entstanden sind. Auf der Sonne kam der Ätherleib hinzu, er durchgeistigte jetzt einen Teil jener Formen, die auf dem Saturn sich herausgebildet hatten. Die Form, die er durchgeistigte, hob sich hinauf bis zu einer Art von Pflanzendasein. Auf dem Mond kam dann eine Art von Astralleib; hier hoben sich die Wesen hinauf bis zu einer Art von tierischen Dasein. Auf der Erde kam dann die Besessung mit dem Ich. Es konnte aber auf der Erde der Mensch nur dadurch so entstehen, dass von dem Vorgänger das abgeworfen ist, was die heutige physische Menschheit ist. Es wurden weiter von der Erde gewisse Bestandteile auszusondern sein, damit der Mensch sich weiter entwickeln kann zum Jupiterdasein. - Nun müssen Sie sich klar sein, dass man in Okkultismus die erste und zweite Hälfte der Erde sorgfältig unterscheidet, weil in der ersten Hälfte die Erde einen Durchgang durch den Mars erlebte.

Daneben wurde die Möglichkeit aufgenommen, warmes rotes Blut zu bilden. Der Eisgehalt der Erde rührt von dem Mars her, und die Eingliederung des Eisens in das Blut hängt mit diesem Marsdurchgang zusammen. Die alten griechischen und römischen Eingeweihten, die gewusst haben, dass gerade mit dem roten Blut das mutartige, das Aggressive dem Menschen gegeben worden ist, bezeichneten daher den Mars als den Kriegsgott. Daneben betrachtete man den Mars noch als etwas, was aus der Natur der Sache heraus genommen wurde. Die mutartige Natur der Seele hängt so mit den Kräften zusammen, die die Erde dem Mars verdankt. Dagegen hängt die zweite Hälfte der Erde mit Kräften zusammen, die die Erde innerlich mehr dem Merkur verdankt. Das sind aber etwas mehr geistige Kräfte. So haben Sie also als die verschiedenen Stadien unserer Planeten: Saturn, Sonne, Mond, Erde-Mars, (weil davon der stärkste Einfluss kam), dann Merkur, Jupiter, Venus und Vulkan. Dies ist dann ausgedrückt in der Aufeinanderfolge der Namen der Wochentage. Anfangen müssen Sie beim Sonnabend, der Samstag war, er heißt heute in Englischen noch Satur/day. Dann kommt der Sonntag, der

Donnerstag, der Hinstag (französisch, Mardi), in alten germanischen war Thi (Zin) der Kriegsgott, daher als Zintag (Tuesday); Mittwoch ist ein mehr exoterischer Name; er hat bei den alten Merkurtag gehießen; (mardi, heute noch in Französischen), in Altgermanischen Wotanstag - Wednesday, heute noch in gewissen Dialekten (englisch wednesday), Dann Jupiterstag = jeudi. Der Jupiter der Deut eben ist Donar; also Donnerstag, Donarstag; dann Venusstag, vendredi, die deutsche Venus ist Freya, also Freytag; und dann beginnt es wieder von neuem, weil Vulkan ein neues Stadium des Saturns ist.

Was ich Ihnen jetzt geschildert habe, hat eigentlich dieser Menschenleib alles bis zu einem gewissen Grade mitgemacht; Die Nachgeborenen dessen, was geworden ist, was in Saturn als Bewegung war, haben Sie jetzt in physischen Leibe als Schwingungsvorgänge. Wenn also in den ersten 7 Jahren der physische Leib sich entwickelt, so ist das eine Art Wiederholung des Saturndaseins, und deshalb nennt man im Okkultismus die Zeit von 1.-7. Jahre, also bis zum Zahnwechsel, die Zeit des Saturndaseins. Da sind dieselben Kräfte tätig, die damals in ihrer ersten Anlage erschienen sind, als der Mensch nur seinem physischen Leib nach auf dem Saturn entwickelt war. Dann wird geboren der Ätherleib und damit Kräfte, die mit dem Sonnendasein zusammenhängen, und wir nennen die Zeit von 7.-14. oder 16. Jahre wo diese Kräfte tätig sind, das Sonnendasein des Menschen. Sie müssen sich klar sein, dass alle die Kräfte, die damals in Menschen waren, als die Kräfte des aufblühenden Lebens - die Sonnenkräfte - herauskommen und sich entwickeln in der Zeit von 7. Jahre bis zur Geschlechtsreife. Das ist aus dem Grunde nicht unwichtig, weil man nur dann anfängt, ein Menschen den Zusammenhang zwischen diesen menschlichen Kräften und den entsprechenden heutigen Formen jener Sterne zu verstehen, wenn man sich erinnert an jene Zeit, wo die Erde selbst ein irdischer Stern war. So sind in dem Kinde bis zum 7. Jahre Kräfte wirksam, die auch mit dem heutigen Saturn verwandt sind; und hier sehen Sie den ersten inneren Keim zu jener ausgebreiteten und gewaltigen Weisheit, die als Astrologie aus den Zeiten der wirklichen gro-

den Eingeweihten überliefert ist. Weil eine innere Verwandtschaft zwischen dem Saturn und den Kindheitsjahren da ist, verstehen Sie jetzt, wie diese Dinge innerlich zusammenhängen. Ebenso sehen Sie, wie die Kräfte der Sonne selber herausgehoben sind. Was für den Menschen später wichtig ist, ist abgestossen worden mit Mond und Erde. Die Sonnenkräfte sind insbesondere wichtig für die Entwicklung des Menschen von 7. Jahre bis zur Geschlechtsreife. Das gibt Ihnen wiederum einen wichtigen Blick da hinein, wie ausserordentlich wichtig es ist, dass die Kinder gerade in dieser Zeit in Bezug auf ihren Aetherleib zu dem, was man die geistige Sonne nennt, in einem tieferen Verhältnis stehen.

Hier sehen Sie den mehr esoterischen Zusammenhang. Vor allen Dingen erinnern Sie sich, dass in dieser Zeit besonders darauf ankommt, dass man dem Kinde Schönheitssinn beibringt. Bringt man ihn den in dieser Zeit nicht bei, dann kann man es später nicht mehr nachholen, weil dann ganz andere Kräfte wirken sind. Diese Zeit hängt zusammen mit der Empfindung für Licht und Schatten, und Sie können nichts Besseres tun, als wenn Sie dem Kinde Sinn für Licht und Farbe beibringen. Ich kenne einen sehr bedeutenden deutschen Kunstkritiker, der klagte einmal recht bitter: „Da soll man den Leuten Kunstgeschichte vorlesen; wannich es ihnen begreiflich zu machen versuchte und ihnen Bilder aufweise, so haben sie keine Ahnung davon. Die jungen Leute kommen vom Gymnasium her und haben keinen Sinn für Licht und Schatten; nicht einmal begreifen können sie, warum eine Hand verkürzt ist; man könnte gerade im weitesten Sinne an Licht und Schatten anklagen, aber die Leute haben sehr wenig Sinn dafür.“

Einen Schönheitssinn können die Menschen nur dann entwickeln, wenn sie das, was die Sonne auf der Erde schon macht, - die geistigen Taten der Sonne - verstehen lernen. Das ist sehr wichtig.

Das Wesen der Sonne haben ein geistig-göttliches Dasein; deshalb ist es notwendig, dass in dieser Zeit die religiöse Entwicklung einsetzt. Dies hängt innig zusammen mit der Entwicklung des Aetherleibes

des Menschen. So wie die Sonne in kosmischer Entwicklung die Existenz ihrer Wesen zu Geistern erheben konnte, so ist der Mensch in der Lage, als Erzieher in den Kinden zwischen dem 7. Jahre und der Geschlechtsreife das Empfängliche und das Gefühl für das rein Geistige und für das Religiöse zu erwecken, weil da der Sonnenleib sich frei nach allen Seiten entwickelt.

Vom 14. bis 21. oder 23. Jahre haben Sie dann das Mondstadium des Menschen, in dem sein Astralleib vorzugsweise zur Geltung kommt - wo leicht die Triebe herauskommen, die in eminentesten Sinne zu begehren sind - wo abzuwerfen ist alles, was nicht geläutert werden kann. Da kommt heraus, was wirklich menschlich ist, was nicht abgeworfen werden kann wie die Schale des Mondes; es muss wirklich menschlich herausgeworfen werden wie der Mond. Wir könnten da noch manche tiefen Blick hinein tun und würden gerade dabei sehen, wie tief der Mensch mit dem ganzen Weltleben zusammenhängt. Wir würden da sehen, wie in der Tat dadurch, dass der Mensch nicht in der Lage ist, gewisse Kräfte, die eigentlich Mondkräfte sind, aus sich herauszuwerfen, jene furchtbaren Erkrankungen herauskommen, die man als Jugendblödsinn, senilis praecox, bezeichnet, die manchmal langsam vorbereitet sind. Sie haben an dem oben aus dem Aetherleib sich herausgestaltenden Astralleib. Versuchen Sie einmal einen solchen Menschen zu beobachten, was für eigenartige Symptome auftreten; er wird eine merkwürdige Wiederholung zeigen. Da ist die Art und Weise, wie sich der Astralleib aus Aetherleib stellen soll, in Unordnung. Fragen Sie einen solchen Menschen z. B., "Wieviel ist 5 x 6?" Er antwortet: "30". - "Wieviel ist 7 x 8?" - "30" - "Wieviel ist 8 x 9?" - "30." usw., immer 30. Das ist eine Art Überschneppen des Gesichtsinnes und Sie können sich vorstellen, wie er aus dem Stadium des Aetherleibes nicht herauskommen kann, wie er das Mondstadium für sich nicht herbeiführen kann.

Vom 21. bis 28. oder 30. Jahre haben wir das Marsstadium des Menschen und ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, dass gerade in dieser Zeit durch das Blut der merkwürdige Charakter des Menschen herauskommt, um

man nimmt gerade aus Un-erwartung die Menschen zum Merkurdienst in diesen Zeitalter; wenn das/ auch n.T. instinktmäßig geschieht. Alle die Dinge, die man heute vielfach orientlich macht, sind Traditionen von dem, was man spirituell gemusst hat.

Dann kommen Vorbereitungen zu späteren Zeitaltern. Wenn die Seele mehr und mehr sich selbst überlassen, beginnt sie in Menschen den Prozess, der sich kosmisch mit der Erde vollziehen wird. Von der Erde wird sich etwas lösen, damit die Erde höher steigen kann, zum Jupiter hinauf, und diesen Prozess beginnt heute der Mensch schon. Auch da ist er ein Mikrokosmos. Da löst sich das Innere heraus, und er entwickelt sich zu jener Freiheit, der Seele, die wir als das eigentliche Merkuriasein bezeichnen, das zu seiner Höhe kommt im 35. Jahre. Es beginnt mit einer Selbstständigkeit der Seele, wo der Mensch nicht nur bloß erfährt, sondern das Erlebte innerlich kräftigt und verfestigt. Durch den fest einsetzenden Willen wird der Leib des Menschen sich selbst überlassen und das Innere konsolidiert sich. Jetzt wird der Mensch ein Rater - Man hat inner 35 die Mitte des Lebens genannt und man nennt nicht mit Unrecht 70 das Patriarchenzeitalter. 35; die Mitte des Lebens; 70 - der Abend des Lebens. So gewinnt mit dem 35. Jahre in seinem Merkur Stadium der Mensch seelisch seine Selbstständigkeit. Sein Urteil ist nicht nur für ihn da, damit er etwas lernt, sondern man kann jetzt auf sein Urteil hören, während früher er auf die Welt hören soll. Hier wird viel gestärkt, besonders, wenn er vorher sich hinstellt und allerlei Dinge als seine eigene Lehre darstellt. Fühlt er sich als Schüler, der die Dinge nur weitergibt, dann wird er sich nicht solche Blöcke in den Weg werfen, wie wenn er sich auf sein eigenes Urteil stützt. - Dadurch macht er geradezu seine besten Kräfte unwirksam. Wissen kann man sich vorher erwerben, aber Weisheit ist etwas, was innerlich entwickelt werden muss. Wissen ist das, was man erst aufzusammeln muss.

Dann beginnt das Jupiter-Zeitalter, mit dem 40. Jahre, wo die Seele noch freier wird in ihren Innern, wo sie noch weiter den Körper

nach selbst überlässt, und wo sie das in sich entwickelt, was die besten Kräfte enthält, um ins Vonnasszeitalter überzugehen, das im 65. Jahre beginnt.

Da hat das Innere sich so weit consolidated, dass der Mensch in schöner Entwicklung allen Russenen Hygismus abgestreift haben kann. Da hat er nur noch die Liebe zu dem, was da ist in der Welt; er will nichts mehr für sich haben - er ist jetzt für seine Umgebung da. Das bildet die Menschheit heute erst in ihrer allerersten Anlage heraus.

Man spricht in Okkultismus von einer 7gliedrigen Lebenswoche, und zeigt auch in dieser Richtung, wie man den Menschen als eine kleine Welt aufzufassen versteht, der auf eine verfllossene kosmische Woche zurückblickt und auf eine zukünftige Entwicklung hindeutet.

So ist er herausgehoben aus der Weltenschale, nicht nur aus der Vergangenheit sondern in seiner ganzen Entwicklung ist etwas Prophetisches, das auf eine künftige Epoche hinweist, und was da geschehen soll, das geschieht heute schon im Lebenslauf des Menschen. Daher ist es nicht ganz unsinnig; dass dann der Mensch wahrhaftig sein Selbst kennen lernt, wenn er die Weltrevolution kennen lernt. Wenn er den Blick schweifen lässt von Saturnus usw., so sieht er darinnen in der grossen Welt das was in seinem eigenen Dasein sich abspielt. Das ist der Zusammenhang des Menschen mit dem ganzen Kosmos. -

Wenn Sie sich den Menschen so wie er ist mit allen seinen Organen aufgeteilt denken in den Kosmos, dann bekommen Sie die Vorstellung, die eine schöne alte Mythe Mitteleuropas bewahrt. - Aus dem Rücken Urur - aus seiner Hirnschale das Himmelsgewölbe, aus seinem Blut die Flüsse, aus seinen Knochen die Berge usw. -

(Gairis-Dionysos). Wenn man also von dem aufgetheilten Urwesen spricht, meint man nichts anderes, als dass man in dem Menschen den ganzen Kosmos finden kann. Und tritt der Mensch hinein in den Kosmos, so findet er in ihm vergrössert sein eigenes Dasein. -

Wir müssen die eigene Erkenntnis zur Weltkenntnis erweitern, und nicht hineinschlüpfen in unser Inneres. Von

- 61 -

Wenn wir uns ansehen, was konzentriert ist in unserem Körper, in unserer Seele und unserem Geist, so dürfen wir den grossen Leib, der das ausgebreitete Abbild unseres eigenen Leibes ist, als den göttlichen Leib ansehen, als Abbild des Weltengottes, und wir haben in der Weltkenntnis Gotteserkenntnis. So sehen Sie, wie der Mensch aus der Gottheit herausgeboren ist, und wie er sich durch diese Erkenntnis der Gottheit wieder allmählich nähern kann. Eingehen und aufliessen mit allen menschlichen Seelenkräften in Weltensein, das ist die Stimmung, die uns aus der Theosophie heraus kommen kann; wo der Mensch lernen kann, die Welt als einen grossen Körper der Gottheit ansehen und sein Selbst geworden aus diesem Körper heraus. Lernt man das aus der Theosophie heraus zuerst, so verwandelt sich das aus dieser Auffindung heraus zuletzt in ein Gefühl, der Gottseligkeit.

Mit diesem Gefühl, mit diesem Leben schliesst - freilich in sehr weiter Ferne - dasjenige, was der Mensch durch die theosophische Weltanschauung lernen kann.